

HELP! For Families/Patenschaften für Kinder mit psychisch belasteten und erkrankten Eltern: Projektevaluation
Kurzbericht

Brigitte Müller, Lukas Fellmann, Renate Gutmann

Basel, Juli 2015

Beim vorliegenden Dokument handelt es sich um eine Zusammenfassung des Evaluationsberichts zum Projekt Patenschaften von *HELP! For Families*. Der vollständige Bericht steht als Download zu Verfügung unter <https://irf.fhnw.ch/handle/11654/10875> oder auf der Website www.help-for-families.ch.

Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangslage und Projektziele.....	3
2	Wissenschaftliche Begleitung	3
2.1	Vorgehen	3
2.2	Evaluation	4
3	Evaluationsergebnisse und Diskussion.....	5
3.1	Nutzerfamilien: alleinerziehende, psychisch belastete Mütter und ihre Kinder.....	5
	<i>Angebotszugang und Bedarf.....</i>	<i>5</i>
	<i>Verlauf und Wirkungen.....</i>	<i>6</i>
	<i>Vermittelnde Stellen und Vernetzung.....</i>	<i>7</i>
3.2	Patinnen, Paten, Patenfamilien.....	8
	<i>Angebotszugang und Motivation.....</i>	<i>8</i>
	<i>Wirkung und Verlauf.....</i>	<i>9</i>
3.3	Projektanalyse	10
	<i>Projektanbindung, -struktur und -verlauf.....</i>	<i>10</i>
	<i>Tätigkeit der Patenschaftskordinatorin.....</i>	<i>11</i>
4	Empfehlungen.....	12
4.1	Gesamtprojekt	12
4.2	Rahmenbedingungen der Patenschaftskoordination	12
4.3	Vernetzung mit zuweisenden Stellen	13
4.4	Akquise von Patinnen und Paten.....	14
4.5	Begleitung von Patenschaften.....	15
5	Literatur	16
Anhang.....		17
	I Kooperationsmodus in verschiedenen Projektphasen	17
	II Inhaltsverzeichnis Konzept <i>HELP! Patenschaften</i>	17
	III Schematischer Ablauf Patenschaften.....	18

1 Ausgangslage und Projektziele

Eine psychische Erkrankung oder starke Belastung eines Elternteils stellt für betroffene Familien eine beträchtliche Herausforderung dar. Das erhöhte Risiko für Kinder, durch die elterliche Erkrankung stark belastet zu sein, selbst psychische Auffälligkeiten zu entwickeln, Gefühle von Überforderung bei Eltern und Kindern, fehlende soziale Unterstützung und die häufig im Zusammenhang mit der Erkrankung auftretenden zusätzlichen Probleme wurden in den letzten Jahrzehnten durch zahlreiche Forschungsarbeiten aufgezeigt (Übersicht z.B. bei Wiegand-Grefe/Mattejat/Lenz 2011). Die Forschung zu **Resilienz**, d.h. einer gesunden kindlichen Entwicklung trotz belasteter oder deprivierter Lebensumstände, zeigt aber auch, dass rund ein Drittel dieser Kinder keine nennenswerten Auffälligkeiten entwickelt und die Herausforderungen, die mit ihrer Lebenssituation verbunden sind, gut meistern (Werner/Smith 2001). Ein zentrales Merkmal resilienter Kinder ist, dass sie über ein **hohes Mass an sozialer Unterstützung** verfügen (Beardslee/Versage/Gladstone 1998). Eine dauerhafte und vertrauensvolle Beziehung zu einem gesunden Erwachsenen – innerhalb oder ausserhalb der Familie (Wolin/Wolin 1993) – hat für die Kinder eine stabilisierende und ausgleichende Funktion und erfüllt ihr Bedürfnis nach Geborgenheit, Rückhalt und Zugehörigkeit (Lenz 2005).

Orientiert am Resilienzkonzept und darauf bezogenen empirischen Befunden basiert die **Grundidee des Patenschaftsprojekts** darauf, Kindern mit einem psychisch erkrankten oder belasteten Elternteil eine solche Bezugsperson längerfristig zur Seite zu stellen. Patenschaften sind als Ergänzung zu professionellen Hilfsangeboten konzipiert. Sie bieten betroffenen Kindern niederschwellige Unterstützung, von der elterlichen psychischen Erkrankung unbelastete Freizeitaktivitäten und ermöglichen ihnen allenfalls in Krisensituationen einen Aufenthalt in der Patenfamilie (z.B. Kleinz 2014; Szylowicki 2003). Dabei wird die Akquise und Aufnahme von Patinnen und Paten sowie Nutzerfamilien, die Abklärung deren Eignung, Motivation, Bedürfnissen und Ressourcen, das Zusammenführen passender Familien, die Begleitung der Patenschaft durch regelmässige Kontakte sowie die spezielle Unterstützung in Krisensituationen durch eine **Fachperson der Sozialen Arbeit** übernommen.

Die **Ziele** des Projekts *HELP! Patenschaften* bestanden in der Sicherstellung der Finanzierung, der Erstellung eines Projektkonzepts in gemeinsamer Verantwortung des Projektträgers (*HELP! For Families*) und des Auftragnehmers Hochschule für Soziale Arbeit FHNW sowie der Umsetzung des Konzepts in Form des Angebotes *HELP! Patenschaften* im Sinn der Vermittlung und kontinuierlichen Begleitung von Patenschaften. Die **Wirkungsziele** der Patenschaften lagen einerseits in einer Erweiterung der Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder im Sinne der Resilienz, der Entlastung psychisch erkrankter oder belasteter Eltern und der Verbesserung der familiären Beziehungen sowie der Ermöglichung zivilgesellschaftlichen Engagements bei Patinnen und Paten. Beim Patenschaftsangebot handelt es sich jedoch nicht um ein standardisiertes Programm. Jede Patenschaft wird nach dem Bedarf des Patenkindes und seiner Eltern gestaltet und ist somit individuell und einzigartig bezüglich der Ziele wie auch der Wirkungen.

2 Wissenschaftliche Begleitung

2.1 Vorgehen

Bei der Entwicklung des Patenschaftsprojektes arbeiteten der Auftraggeber *HELP! For Families* und die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW als Auftragnehmer von Beginn an eng zusammen. Die Konzipierung, Entwicklung und Erprobung des Angebots folgte dabei den Leitlinien des **Praxis-Optimierungs-Zyklus (POZ)** (Gredig/Sommerfeld 2010; vgl. Anhang S. 17). Der POZ zeichnet sich durch das Bestreben aus, verschiedene Wissensbestände (Erfahrungs- und Praxiswissen, wahrgenommener Innovationsbedarf, theoretisches und empirisches Wissen) methodisch kontrolliert und reflektiert aufeinander zu beziehen. Der POZ folgt einem Prozessablauf von **vier Phasen**: Forschung, Konzeptentwicklung, Implementierung und Evaluation.

Zwischen Januar und März 2012 arbeiteten *HELP! For Families* und die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW gemeinsam an der **Entwicklung eines Konzepts** für das Patenschaftsangebot. Auf der Basis von Erkenntnissen aus der Grundlagen- und Praxisforschung (Gutmann/Fellmann/Müller 2012), den Erfahrungen aus bestehenden Patenschaftsprojekten in Deutschland und den Fachkenntnissen des Auftraggebers wurde ein umfassendes **Projektkonzept zur Unterstützung von Kindern mit psychisch erkrankten Eltern (insbesondere allein erziehenden Müttern) durch Patenschaften** erarbeitet. Das Konzept des Patenschaftsprojekts (Inhaltsverzeichnis siehe Anhang S. 17 und 18) wird im Laufe 2015 vom Auftragnehmer auf Basis der Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Implementierungsphase sowie den Evaluationsergebnissen in Zusammenarbeit mit *HELP! For Families* überarbeitet.

Die **Projektbegleitung** beinhaltete die gemeinsame Planung der Umsetzung durch Auftraggeber und Auftragnehmer sowie die gemeinsame Auswertung des Prozesses nach Erreichung von Meilensteinen. Erkenntnisse, die sich im Rahmen der Datenerhebungen (vgl. 2.2) ergaben, oder relevante Informationen aus anderen Kontexten wurden im Rahmen gemeinsamer Sitzungen diskutiert, und konnten so in die weitere Umsetzung des Projekts einfließen. Der Auftragnehmer bot zudem punktuell Unterstützung u.a. bei Informationsveranstaltungen für zuweisende Stellen, bei der Öffentlichkeitsarbeit und Auftritten an Kongressen.

2.2 Evaluation

Die Evaluation bezieht sich auf den Zeitraum zwischen Kick-off (Beginn der Projektumsetzung) im **März 2012 bis Februar 2015**¹.

- **Gesamtziel:**
 - Überprüfung der im Konzept formulierten Projektziele
 - Analyse der Wirkungen bei den beteiligten Personengruppen (Kinder, Eltern, Paten)
 - Gewinnung von Erkenntnissen zur Optimierung der Abläufe des Angebots
- **Projekt, Projektumsetzung:**
 - Aufzeigen der Entwicklung des Projekt während Pilotphase
 - Erreichung der Zielgruppen
 - Identifikation förderlicher und hinderlicher Faktoren für die Umsetzung
- **Nutzer- und Patenfamilien:**
 - Gewinnung von Erkenntnissen über den Zugang und die Motivation der Familien
 - Aussagen über erwartete und wahrgenommene Entwicklungen und Veränderungen (Wirkungen)

Die **Datenerhebung** für die Evaluation setzt sich aus folgenden Elementen zusammen²:

- Analyse der **Kennzahlen** zu Nutzer- und Patenfamilien
- standardisierte **Fragebogen für Nutzer- und Patenfamilien** zu Motivation und Erwartungen an das Projekt bzw. die Patenschaft
- leitfadengestützte **Interviews mit Nutzer- und Patenfamilien von fünf Patenschaften** zum Verlauf und Einschätzung der Patenschaft
- leitfadengestützte **Interviews mit zwei Experten und Expertinnen** aus der projektbegleitenden Fachgruppe zur Einschätzung des Projekts und seiner Wirkungen
- **Prozessanalyse** zum Projektverlauf

¹ Einzelne Datenerhebungen starteten bereits früher.

² Eine Erstfassung des vollständigen Evaluationsberichts wurde im April 2015 durch die Patenschaftskoordinatorin bzw. fachliche Leiterin und den Projektleiter des Patenschaftsprojekts gelesen und kommentiert. In diesem Rahmen ergaben sich zusätzliche wichtige Informationen und Ergänzungen. Diese wurden in den Bericht aufgenommen.

3 Evaluationsergebnisse und Diskussion

3.1 Nutzerfamilien: alleinerziehende, psychisch belastete Mütter und ihre Kinder

Angebotszugang und Bedarf

Zwischen Dezember 2011 und Februar 2015 gelangten **über fünfzig Anfragen** bezüglich der Vermittlung einer Patenschaft für ein Kind mit einem psychisch erkrankten oder belasteten Elternteil an die Patenschaftskordinatorin. Der grösste Teil davon wurde über eine Fachstelle, Fachperson oder Institution, bei der die Familien anhängig waren, vermittelt oder zumindest angeregt. Insgesamt befanden sich über die Evaluationslaufzeit gesehen 29 Kinder im sogenannten "Nutzerpool". Von diesen Kindern konnten innerhalb des Evaluationszeitraums zwanzig in eine Patenschaft vermittelt werden, in drei Fällen wurde die Patenschaft vorzeitig beendet oder abgebrochen. Zum Zeitpunkt der Evaluation befanden sich siebzehn Kinder aus dreizehn Familien in **vierzehn Patenschaften**³.

Von den dreizehn Müttern, deren Kinder eine Patin oder ein Pate vermittelt wurde, sind **zwoölf alleinerziehend**, beinahe die Hälfte stammt zudem aus einem anderen Kulturkreis und spricht nur wenig Deutsch. Die Mütter berichten von fehlenden Entlastungsmöglichkeiten sowie Überforderung und Überlastung in der Betreuung ihrer Kinder, was für die Kinder wie auch für die Mütter selbst als **zusätzlicher Stressor oder Risikofaktor** gewertet werden kann (vgl. dazu Wille/Betge/Ravens-Sieberer/BELLA study group 2008). Auch andere Patenschaftsprojekte (z.B. Beeck 2014; Fellmann 2011) vermitteln praktisch ausschliesslich Kinder aus Ein-Eltern-Familien. Die Evaluation zeigte, dass es den Müttern ein grosses Bedürfnis ist, dass ihre Kinder **Beziehungen zu anderen erwachsenen Bezugspersonen** aufbauen. Im Vorfeld oder zu Beginn der Patenschaften zeigten sich diesbezüglich aber auch Befürchtungen bei den Müttern – dies betraf einerseits die Sorge, ob sich das Kind bei der Patin oder dem Paten wohlfühlen würde, andererseits das "Loslassen" des Kindes in eine vertrauensvolle Beziehung zu jemand anderem. Hier erwies sich die **Begleitung durch die Koordinatorin** als wichtig, um Ängste zu thematisieren und Erwartungen zu klären. Die regelmässigen Standortgespräche und die Möglichkeit, eigene Bedürfnisse und Fragen einbringen zu können (vgl. dazu auch Beeck 2014), vermittelten den Müttern die nötige Sicherheit, um sich auf das Angebot einzulassen.

Die Treffen zwischen den Kindern und ihren Patinnen und Paten fanden mit **grosser Regelmässigkeit** einmal wöchentlich an einem halben Tag sowie in der Regel einmal monatlich über das Wochenende statt. In den Patenschaften werden aber zusätzlich zwischen Müttern und Patinnen Verabredungen ausserhalb oder zusätzlich zu den vereinbarten Besuchszeiten getroffen, ebenso konnten in Krisenfällen Kinder vorübergehend deutlich häufiger durch die Patinnen und Paten betreut werden. Die Regelmässigkeit der Treffen ist ein Hinweis darauf, dass die angestrebte **Kontinuität und Stabilität der Beziehung** zwischen Kind und Patin oder Pate mittels dieser Unterstützungsform erreicht werden kann. Ebenso schätzten die Mütter die Frequenz und Verlässlichkeit der Termine.

Die Zahl der Anfragen und der vermittelten Patenschaften sowie die Einschätzung der Mütter und der befragten Expertinnen zeigen, dass bei **psychisch erkrankten oder mehrfach belasteten Müttern und ihren Kindern ein deutlicher Bedarf** nach einer alltagsnahen Unterstützung, wie sie die Patenschaften bieten, besteht. So empfehlen die befragten Expertinnen, dass das Patenschaftsprojekt in ein Regelangebot überführt wird, da es eine wichtige Ergänzung zu den bestehenden Unterstützungsangeboten darstelle und eine Versorgungslücke schliesse.

³ Ein Geschwisterpaar hatte zwei verschiedene Paten.

Verlauf und Wirkungen

Die Evaluation verdeutlichte, dass eine sorgfältige Abklärung der Bedürfnisse von Müttern und Kindern und die durch die Koordinatorin geleistete Suche nach Patinnen und Paten mit entsprechenden Ressourcen einen wesentlichen Beitrag zum **Gelingen der grösstenteils stabilen und längerfristig laufenden Patenschaften** leisteten. So mussten im Evaluationszeitraum nur drei Patenschaften vorzeitig beendet werden. Eine Gemeinsamkeit der beendeten Patenschaften lag darin, dass auf Seiten der Patinnen Probleme bestanden oder sich Veränderungen ihrer Lebenssituation ergaben, die eine Weiterführung der Patenschaft als wenig sinnvoll für die betroffenen Kinder erscheinen liess. Die anderen Patenschaften erwiesen sich bisher als stabil bzw. konnten Veränderungen wie auch Krisen durch die Koordinatorin begleitet und aufgefangen werden. Gerade bei der **Bewältigung von Krisen**, die sich vor allem im Zusammenhang mit akuten Erkrankungsepisoden der Mütter entwickelten, erwiesen sich die Patenschaften für die Kinder als wichtiger Rückhalt und Ressource. So erklärten sich Patinnen, mit Hilfe einer vorübergehend intensiven Unterstützung durch die Koordinatorin in mehreren Fällen bereit dazu, die Kinder häufiger und länger zu betreuen bzw. für eine begrenzte Zeit sogar ganz zu sich zu nehmen.

Auf die **Wirkungen der Patenschaften bei den vermittelten Kindern** kann aus den erhobenen Daten nur indirekt geschlossen werden. Da die Grundidee der Patenschaften u.a. darin liegt, ein den individuellen Bedürfnissen entsprechendes Patenschaftsarrangement zu finden, ist auch das Unterstützungspotential individuell unterschiedlich. Im Unterschied zu Schilderungen aus anderen Patenschaftsprojekten (z.B. Beeck 2014) ergaben sich im Projekt *HELP! Patenschaften* wenig Schwierigkeiten aufgrund auffälligen Verhaltens der Kinder. In den vertieft analysierten Patenschaften wurden die Kinder als **unproblematisch und angepasst**, zurückhaltend oder schüchtern beschrieben – eine "auffällige Unauffälligkeit", die bei Kindern aus Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil häufig beobachtet wird (Lenz 2005; Riebschleger 2004) und die dadurch bedingt ist, dass die Kinder im Zusammenleben mit einem psychisch erkrankten Elternteil bereits früh lernen, eigene Bedürfnisse zurückzustellen und sich anzupassen. Gemäss ergänzenden Informationen der Koordinatorin zeigte ein Teil der Patenkinder zwar durchaus Auffälligkeiten, diese waren – vorausgesetzt die Patinnen und Paten werden durch die Koordinatorin gut informiert und begleitet – im Rahmen einer Patenschaft aber tragbar. Die Evaluationsergebnisse zeigen zudem, dass die Kinder in den Patenschaften erst nach einer gewissen Zeit ihre eigenen Bedürfnisse äussern und auch "mal frech sein" können, wie es eine Patin beschreibt. Hierin ist ein weiterer Hinweis darauf zu sehen, dass die langfristige Anlage und die **regelmässigen Treffen eine wichtige Basis für den Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung**, in der die Kinder ihre Bedürfnisse selbst äussern können, darstellen. Die befragten Expertinnen halten zudem fest, wie wichtig es für die betroffenen Kinder sei, in einem familiären Rahmen Normalität zu erfahren. Nach Beobachtung einzelner Patinnen sprechen die Kinder kaum je über die Situation zuhause oder die Erkrankung ihrer Mütter, was darauf hindeutet, dass sie die Besuche als Freizeit- und Erholungsraum nutzen. Hier kann zwar eingewendet werden, dass die Sprachlosigkeit bezüglich der familiären Realität für betroffene Kinder ein Problem darstellt (Lenz 2005), aus anderen Patenschaftsprojekten wird jedoch derselbe Befund berichtet und dahingehend gedeutet, dass die Zeit bei den Patinnen und Paten eine **Möglichkeit der Erholung** für die Kinder darstelle, v.a. dann, wenn die Erkrankung im Familienalltag sehr viel Raum einnehme (Beeck 2014, S. 182; Perzлмаier/Sonnenberg 2013, S. 53).

Aus den Ergebnissen der verschiedenen Erhebungen wird deutlich, dass die Mütter sich durch eine Patenschaft für ihr Kind oder ihre Kinder einerseits für diese den Zugang zu einer stabilen Bezugsperson wünschen, andererseits für sich selbst **durch die regelmässige Betreuung auch Entlastung** erhoffen. Obwohl auch hier das Unterstützungspotential und die Wirkungen der Patenschaften individuell sind, zeigen die Evaluationsergebnisse, wie zentral für die meist alleinerziehenden Mütter die Entlastung ist. So berichten sie nicht nur davon, dass sie in der frei gewordenen Zeit Dinge erledigen oder Termine wahrnehmen können, für die sie sonst wenig Zeit finden, sondern auch, dass sie emotional und psychisch von der alleinigen Verantwortung, die sie ihrer Wahrnehmung nach für die

Kinder tragen, entlastet werden. Für viele der sozial eher schlecht vernetzten Mütter, die teilweise auch Traumatisierungen erfahren haben, ist es gemäss der Beobachtung der Koordinatorin eine wichtige und positive Erfahrung, "überhaupt einmal jemandem vertrauen" zu können. So zeigen sich die Mütter auch sehr dankbar und äussern kaum Kritik. Gemäss ergänzenden Informationen der Koordinatorin können die positiven Erfahrungen von Kontinuität und niederschwelliger Unterstützung im Alltag dazu beitragen, dass Probleme weniger tabuisiert werden und es den Müttern leichter fällt, weitere Hilfestellungen in Anspruch zu nehmen. Obwohl in den Daten nur wenig Anhaltspunkte dafür zu finden sind, ob und inwieweit eine **Stabilisierung der familiären Situation und Beziehungen** durch die Patenschaften begünstigt wird, ist davon auszugehen, dass die Mütter sich mit mehr Ressourcen ihren Kindern zuwenden können, wenn sie mehr Zeit für eigene Aktivitäten und Erholungspausen haben. Damit, so die Einschätzung der befragten Expertinnen, ergebe sich auch zwischen Müttern und Kindern eine Normalisierung des Alltags, in dem die Treffen zwischen dem Kind und seiner Patin oder seinem Paten eine natürliche Routine bilden.

Insgesamt lassen die Evaluationsergebnisse den Schluss zu, dass durch die Patenschaften die angestrebten Wirkungen bei Kindern mit psychisch erkrankten oder belasteten Müttern, wie auch bei den Müttern selbst, erreicht werden. Die Gründe dafür, so ein klarer Befund aus den verschiedenen Datenerhebungen, liegen einerseits in der **professionellen Anbahnung und Begleitung der Patenschaften**. Andererseits kann davon ausgegangen werden, dass die intensive Zusammenarbeit des Projektträgers und der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW bei der Entwicklung eines Konzepts (vgl. 2.1) wesentlich zu dessen Bewährung in der Umsetzungsphase beigetragen hat. In diesem Rahmen konnten einerseits die Erfahrungen aus der Praxis in der Arbeit mit betroffenen Familien und das beträchtliche **Fach- und Methodenwissen der Mitarbeitenden von HELP! For Families** für das Konzept genutzt werden. Andererseits ermöglichte der Wissenschaftsbezug des Auftragnehmers, **empirisches und theoretisches Wissen einzubringen**. Zudem bestand durch die systematische Aufarbeitung von Erfahrungen und Konzepten bestehender Patenschaftsangebote (Fellmann 2011) ein guter Orientierungsrahmen für die zentralen Punkte des Konzepts.

Vermittelnde Stellen und Vernetzung

Vermittelnde Stellen⁴ spielen eine wichtige Rolle für den Zugang von Müttern und Kindern zum Patenschaftsprojekt. Ein grosser Teil der Mütter, die sich für das Angebot interessierten, gelangten durch die Vermittlung einer sie bereits begleitenden Fachperson ins Projekt. Auch Nutzerfamilien, die sich selbst anmeldeten, waren häufig durch eine Fachperson auf das Angebot hingewiesen worden. Die befragten Expertinnen beurteilen die Art und Intensität, wie bei Umsetzungsbeginn das **Projekt in den Institutionen vorgestellt worden** war, als zielführend im Hinblick darauf, das Angebot bei allen Mitarbeitenden bekannt zu machen. Eine wichtige Rolle dürfte auch die Kick-Off-Veranstaltung im Mai 2012 gespielt haben, zu der Fachpersonen aus zahlreichen potentiell vermittelnden Stellen und Institutionen eingeladen worden waren.

Als Erschwernis stuften die beiden befragten Expertinnen die Tatsache ein, dass zwar gut über das Angebot informiert worden war, danach aber längere Zeit keine Patenschaften vermittelt werden konnten, da nicht genügend Patinnen und Paten zu Verfügung standen. So rückte das Angebot im **Bewusstsein der Mitarbeitenden in einigen Institutionen wieder in den Hintergrund**. Allerdings gelangten über den gesamten bisherigen Projektverlauf insgesamt sieben Anfragen bzw. Anmeldungen aus dem Kinder- und Jugenddienst an das Patenschaftsprojekt. Auch erwachsenpsychiatrische Dienste vermittelten mit insgesamt sechs Anfragen bzw. Anmeldungen ebenfalls relativ

⁴ Es wird von vermittelnden, nicht von zuweisenden Stellen gesprochen, da es sich um ein freiwilliges Angebot handelt.

viele Familien. Dies ist insofern bedeutsam, als bisherige Forschungsbefunde eher davon ausgehen, dass in Diensten und Angeboten der erwachsenenpsychiatrischen Versorgung die Bedürfnisse der Kinder von Patientinnen und Patienten eher wenig berücksichtigt wurden (Franz/Kettemann 2014; Schone/Wagenblast 2002). Eine der befragten Expertinnen wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass je nach Ausrichtung oder Spezialisierung eines Dienstes das Patenschaftsangebot eher wenig in Betracht gezogen würde, da die Vermittlung und Anbahnung eine gewisse Zeit dauert und in gewissen Fällen kurzfristiger realisierbare Unterstützungsformen als geeigneter angesehen würden. Beide Expertinnen gehen davon aus, dass die Vermittlungen seitens der Institutionen künftig zunehmen würden, da sich das Angebot nun gut etabliert habe.

Während sich das Patenschaftsangebot im Hilfesystem etabliert hat, ergeben sich auf der Ebene der einzelnen Patenschaften **Fragen nach der Einbindung der Koordinatorin in die Helfernetze der Mütter und Kinder**. Eine Einbindung z.B. im Rahmen des Austauschs mit anderen Fachpersonen oder der Teilnahme der Koordinatorin an Helferrunden oder gemeinsamen Fallbesprechungen ist im Konzept nicht vorgesehen, da es sich bei den Patenschaften um eine Unterstützung "ausserhalb" des professionellen Unterstützungsangebots bzw. als eine Ergänzung dazu (vgl. Trepte 2008) handeln soll. Aufgrund der wöchentlichen Kontakte und der Alltagsnähe des Angebots ist gemäss der Einschätzung der Koordinatorin aber kaum eine Fachperson so "nah" an den Müttern und Kindern wie die Patinnen und Paten, und die fehlende Einbindung in die Helfernetze hat sich insbesondere in Krisensituationen als nachteilig herausgestellt, da sich die Koordinatorin in diesen Fällen unter teilweise erheblichem Handlungsdruck "auf die Suche" nach zuständigen Fachpersonen mit Fallverantwortung machen musste. Erschwerend kommt hinzu, dass sich behördliche Entscheide oder Massnahmen, die von Fachpersonen für die Nutzerfamilie getroffen oder eingerichtet werden, direkt auf die Patenschaft auswirken können, ohne dass beim Einrichten einer solchen Massnahme die Sichtweise der Patin und der Koordinatorin berücksichtigt würden. Zudem gibt es je nach Institution häufige Wechsel bei den für eine Familie zuständigen Fachpersonen. Gegenwärtig ist die Situation so gelöst, dass die Koordinatorin die Mütter bereits bei der Vermittlung der Patenschaft schriftliche Schweigepflichtentbindungen unterzeichnen lässt, die es ihr in Notfällen erlauben, direkt mit Fachpersonen Kontakt aufzunehmen. In einigen Fällen zeigte sich der Unterstützungsbedarf einer Nutzerfamilie erst, nachdem die Patenschaft bereits einige Zeit lief. Es wurde dann u.a. deutlich, dass die Patenschaft zwar Entlastung bewirkt, jedoch weitere Unterstützungsmassnahmen nötig sind. Auch in diesen Fällen übernimmt die Koordinatorin eine wichtige triagierende Funktion. Bei einer Weiterführung des Angebotes bzw. der Überarbeitung des Konzeptes sollte vor diesem Hintergrund eine intensivere Form der Zusammenarbeit bzw. eine wenigstens marginale Einbindung in die professionellen Helfernetze vorgezogen werden.

3.2 Patinnen, Paten, Patenfamilien

Angebotszugang und Motivation

Über hundert Personen interessierten sich im Zeitraum zwischen Februar 2012 und Februar 2015 für das Projekt bzw. die Übernahme einer Patenschaft für ein Kind mit einem psychisch erkrankten oder belasteten Elternteil. Knapp zwei Drittel dieser Personen, nämlich 62, besuchten eine Informationsveranstaltung. In den "Patenpool" aufgenommen wurden knapp dreissig Personen und schliesslich wurden siebzehn Personen – sechs Einzelpersonen, fünf Paaren, drei Familien – insgesamt vierzehn Patenschaften vermittelt, die ein Kind oder zwei Kinder betrafen. Dies entspricht etwa **einem Fünftel der ursprünglich interessierten Personen**. Die grosse Anzahl der Anfragen zeigt, dass das Engagement als ehrenamtliche Patin oder Pate auf Interesse stösst, wobei bei einem Teil der beruflichen Hintergrund oder ein persönlicher Bezug ausschlaggebend für ein Interesse an dieser spezifischen Zielgruppe besteht. Die Ergebnisse der Evaluation zeigen zudem, dass das Interesse von potentiellen Patinnen und Paten vorwiegend über **Artikel in breit gestreuten Gratiszeitungen** (20 Minuten, Coop- und Migroszeitung) geweckt wurde. Auch über andere Kanäle der Öffentlichkeitsar-

beit (Radio, Tageszeitungen, Quartierzeitungen) ergaben sich einige Anfragen, nicht jedoch über den Flyer. Personen, die sich für die Übernahme einer Patenschaft bereit erklärten, nannten als **Motivati-on**, dass das Konzept der Unterstützung von Kindern durch Patinnen und Paten sie überzeugt hätte. Patinnen und Paten möchten ein Kind begleiten, an seinem Leben teilnehmen und Zeit mit ihm verbringen.

Zu Beginn der Umsetzung ergab sich eine **relativ lange Zeitspanne, in der noch keine Patenschaf-ten vermittelt** werden konnten, weil noch nicht genügend Patinnen und Paten zu Verfügung standen, um die unterschiedlichen Bedürfnisse der Nutzerfamilien abzudecken. Die oben aufgeführten Zahlen wie auch Vergleiche mit einem ähnlichen Angebot in Deutschland (Beeck 2014) zeigen hier, wie aufwändig ein sorgfältiger Abklärungsprozess bei der Aufnahme in den Patenpool ist. Dies liegt einerseits an den **hohen Anforderungen**, die an Patinnen und Paten in Bezug auf die Regelmässigkeit der Betreuung, die Bereitschaft an Schulungen und Standortgesprächen teilzunehmen und die Treffen mit dem Patenkind zu dokumentieren, gestellt werden. Eine **klare Information über die Verbindlichkeit des Engagements**, die auch durch die Unterzeichnung einer Vereinbarung unterstrichen wird, trägt möglicherweise dazu bei, dass viele Interessierte ihr Engagement nochmals überdenken. Auch zeigten die Antworten der potentiellen Patinnen und Paten in der Fragebogenerhebung an, dass sie das Thema psychische Erkrankung verunsichert sind und sie nicht genau wissen, ob der Beziehungsaufbau zu den Müttern gelingt.

Es ist jedoch in Anbetracht der belasteten Lebenssituationen der Nutzerfamilien und dem Ziel eines langfristigen und stabilen Verlaufs der Patenschaft angezeigt, die Eignung, Motivationen, Interessen und Ressourcen von potentiellen Patinnen und Paten genau und kritisch abzuklären. Kinder mit psychisch erkrankten Eltern sind eine besonders **vulnerable Zielgruppe**, bei denen zusätzliche Belastungen wie Beziehungsabbrüche, Wechsel von Bezugspersonen und Diskontinuität in den Alltagsstrukturen möglichst vermieden werden sollten. Die Tatsache, dass mehr als zwei Dritteln der Kinder im "Nutzerpool" eine Patenschaft vermittelt werden konnte, in den laufenden Patenschaften eine **hohe Konstanz** besteht und es bisher nur zu wenig Abbrüchen kam, zeigt, dass ein **professionell durchgeführter Aufnahme- und Anbahnungsprozess das Erreichen der Wirkungsziele** begünstigt.

Wirkung und Verlauf

Die Interviews, die mit Patinnen geführt wurden, zeigen auf, wie sich diese für "ihr" Patenkind einsetzen und sich darüber freuen, wenn der **Aufbau der Beziehung zum Kind gelingt**. Die Berichte über den Verlauf der Patenschaften, gemeinsame Erlebnisse und Aktivitäten sowie die Entwicklung der Kinder zeugen von Aufmerksamkeit und Feinfühligkeit gegenüber dem Charakter und den Eigenheiten der Kinder. Die Patinnen berichten auch davon, wie für sie durch die Patenschaft Aktivi-täten, Personen oder Orte an Bedeutung gewinnen, die vorher kaum Raum einnahmen. Dies nehmen sie als Bereicherung wahr. Es kann angenommen werden, dass die Tatsache, dass die Patenkinder ehrenamtlich und ohne Auftrag betreut werden, dazu beiträgt, dass die Patinnen und Paten die Kinder in ihrer Persönlichkeit und Individualität differenziert wahrnehmen, da sie im Gegensatz zu Fachpersonen **nicht auf allfällige Probleme oder Auffälligkeiten fokussieren** müssen. Die Patin-nen erwarteten anfänglich Probleme und waren erstaunt darüber, dass sich die Kinder so reibungslos in den Familienalltag einfügen. Mit ein Grund dafür könnte sein, dass die zuweisenden Fachstellen und -personen für Kinder mit stark auffälligem Verhalten eine Patenschaft als mögliche Unterstüt-zungsform gar nicht in Betracht ziehen. Gemäss ergänzenden Informationen der Koordinatorin aus der Validierungsrunde ist eine genaue Abklärung der Bedürfnisse und allenfalls auch Auffälligkeiten der Kinder ein wichtiger Teil des Aufnahme- und Anbahnungsprozesses. Die Patinnen berichten von den Stärken der Kinder, wobei deutlich wird, dass diese von Patinnen, Paten und Patenfamilien wahrgenommen und wertgeschätzt werden, etwas, von dem angenommen werden kann, dass es das **Selbstwertgefühl** der Kinder zu stärken vermag.

Schwierigkeiten ergeben sich im Verlauf der Patenschaften aus der **Rolle der Patin oder des Paten** als freiwillig Helfende oder Helfender. Da der Bezug zwischen Patinnen und Müttern ein weitgehend privater ist, fällt es den Patinnen schwer, Unzuverlässigkeit oder nicht eingehaltene Verabredungen seitens der Mütter nicht persönlich zu nehmen. Immer wieder befinden sich die Patinnen auch in einem Spannungsfeld zwischen dem Wunsch, dem Kind mehr Unterstützung zu bieten oder auch den Müttern helfen zu wollen und dem Wunsch nach Abgrenzung gegenüber den Müttern oder den als prekär wahrgenommenen Lebensbedingungen der Kinder. Hier zeigen die Befunde der Evaluation, dass die **Koordinatorin bei der Klärung dieser Fragen eine wichtige Ansprechperson** ist. Insbesondere in Krisensituationen, in denen es auch um die Grenzen der "Laienhilfe" geht, ist sie gefordert, die Patinnen, Paten und Patenfamilien vor übermässigen Belastungen und Überforderung zu schützen.

Die Koordinatorin schildert die **Arbeit mit Freiwilligen als spannend, aber auch als anspruchsvoll**. Obwohl im Vorfeld der Patenschaften die Verpflichtungen, die die Betreuung eines Patenkindes im Rahmen des Angebotes von *HELP! For Families* bezüglich der Teilnahme an regelmässig stattfindenden Gesprächen und der Dokumentation der Aktivitäten in der Patenschaft mit sich bringen, klar und transparent kommuniziert werden, erlebte es die Koordinatorin teilweise als schwierig, diesbezüglich Verbindlichkeit einzufordern. Eine Lösung sieht sie darin, Patinnen und Paten als **"freiwillige Mitarbeitende"** des Trägers zu behandeln, ihnen damit mehr Wertschätzung entgegenzubringen, aber auch eine stärkere Verbindlichkeit zu erreichen. Aus demselben Grund werden z.B. im Berliner Patenschaftsprojekt alle Familien zu einem jährlich stattfindenden Fest eingeladen oder es werden für Patinnen, Paten und Patenkinder Freikarten für Veranstaltungen organisiert (vgl. Beeck 2014).

3.3 Projektanalyse

Projektanbindung, -struktur und -verlauf

Die Anbindung des Projekts an einen **etablierten Leistungsanbieter** im Bereich sozialpädagogischer Familienbegleitungen ist für das Projekt als Vorteil zu werten. Die Anbindung vermittelte sowohl der Adressatengruppe der Nutzerfamilien wie auch potentiellen Patinnen und Paten den Eindruck von Seriosität und Professionalität. Auch gegenüber zuweisenden Institutionen und Stellen kann die Anbindung des Patenschaftsangebots als "Türöffner" gelten, da zwischen *HELP! For Families* und einem Grossteil der zuweisenden Stellen auf **Erfahrungen in der Zusammenarbeit** zurückgegriffen werden konnte. Die befragten Expertinnen sehen in der Projektanbindung ebenfalls einen Vorteil für das Angebot, dieses decke einen der sozialpädagogischen Familienhilfe ähnlichen Bereich ab und stelle eine wichtige Ergänzung zum bestehenden Hilfsangebot dar. Die "Deklaration" des Projekts als Projekt für psychisch erkrankte bzw. nach einer Anpassung **psychisch belastete Eltern und ihre Kinder** war aus Sicht der Koordinatorin und der befragten Expertinnen deshalb wichtig, weil dies dazu beitragen könne, die oft "vergessene" Adressatengruppe (Fischer/Gerster 2005) der Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil und ihre Bedürfnisse sichtbar zu machen und gleichzeitig auf eine Versorgungslücke im Hilfesystem verweise. Andererseits weist die Koordinatorin auch darauf hin, dass ein Bedarf nach dieser Art von Unterstützung auch bei anderweitig belasteten – vor allem alleinerziehenden – Müttern bestehe und eine Öffnung des Angebots bzw. eine Erweiterung der Adressaten- und Zielgruppen bedenkenswert wäre.

Während sich die Projektstruktur mehrheitlich bewährte, ergaben sich im Zusammenhang mit der Finanzierung über Drittmittel bzw. Stiftungen im Projektverlauf verschiedene Unklarheiten. Die Bemühungen, die **Planungssicherheit** bezüglich der Projektfinanzierung zu verbessern, erwiesen sich als zeitraubend und teilweise belastend. Zudem erlaubten es die beschränkten Ressourcen nicht, die Stellenprozente der Koordinatorin im Zuge der zunehmenden Anzahl zu begleitender Patenschaften bei gleichbleibendem Aufwand für die Patenakquise und Abklärung zu erhöhen.

Die Projektumsetzung verlief in Bezug auf die Vermittlung von Patenschaften zunächst eher langsam. Die Analyse der Daten zeigt, dass es annähernd ein Jahr dauerte, bis die ersten Patenschaften beginnen konnten. Dies lag in erster Linie daran, dass für die **Akquise der Patinnen und Paten ein beträchtlicher Aufwand** (Öffentlichkeitsarbeit, Abklärungsgespräche, Vermittlungs- bzw. Matchingprozess) betrieben werden musste (vgl. 3.2). Nachdem das Projekt bekannter geworden und in breit gestreuten Printmedien portraitiert worden war, kam es zu einer stetigen Zunahme der vermittelten Patenschaften (vgl. 3.1).

Tätigkeit der Patenschaftskordinatorin

In den verschiedenen Erhebungen im Rahmen der Evaluation zeigte sich die zentrale Bedeutung der Tätigkeit und Funktion der Patenschaftskordinatorin für die Patenschaften. Diese übernimmt nicht nur bei der **Vermittlung und Anbahnung** der Patenschaften eine wichtige Rolle, sondern trägt auch durch die **Begleitung und Krisenintervention** bei laufenden Patenschaften wesentlich zu deren Gelingen bei. Auf Basis der Nähe zu den betroffenen Familien kann die Koordinatorin, wenn zusätzlicher Unterstützungsbedarf sichtbar wird, den Müttern zudem entsprechende Angebote empfehlen oder mit ihnen zusammen weitere Unterstützung initiieren. Sowohl die Mütter der Patenkinder als auch die Patinnen und Paten halten die professionelle Begleitung der Patenschaften für äusserst wichtig – sie kann sogar als ausschlaggebend dafür verstanden werden, dass sich Mütter und Patinnen und Paten überhaupt erst auf das Angebot einlassen. Auch die befragten Expertinnen halten aus fachlicher Perspektive eine qualifizierte Begleitung der Nutzer- und Patenfamilien für unerlässlich.

Die Evaluationsergebnisse zeigen, dass sowohl die Abklärung der Eignung interessierter Patinnen und Paten als auch die Erfassung ihrer Motivationen, Befürchtungen und Ressourcen sehr zeitaufwändig sind. Ein Grundprinzip der Patenschaften ist es, für Mütter und ihre Kinder **niederschwellig und bedarfsgerecht** zu sein, weshalb auch die Abklärung der Bedürfnisse der Nutzerfamilien sowie ein umsichtiger Matchingprozess durch die Koordinatorin bedeutsam sind. Da es sich bei der Betreuung eines Patenkindes um anspruchsvolle Freiwilligenarbeit handelt und die Kinder mit einem psychisch erkrankten Elternteil eine besonders vulnerable Zielgruppe sind, ist eine sorgfältige Abklärung und Anbahnung aus fachlicher Sicht wichtig. Die im bisherigen Projekt festgestellte erfolgreiche Vermittlung und Begleitung zeigt zudem, dass sich der Aufwand lohnt. Die befragten Expertinnen betonen die **Wichtigkeit fester und verbindlicher Strukturen** wie es die Standortgespräche und die Dokumentation der Aktivitäten in den Patenschaften darstellen, für das Angebot.

In der regulären Begleitung der Patenschaften nimmt die Koordinatorin eine wichtige Rolle ein. Sie fungiert als Ansprechperson bei Unklarheiten und Fragen, reflektiert mit den Patinnen und Paten wichtige Fragen der Abgrenzung und steuert die Patenschaft im Interesse der Kinder und ihres Wohls. Auch in Krisensituation kommt der Koordinatorin eine zentrale Rolle zu. Die Evaluation zeigt, dass die Begleitung der Patenschaften, insbesondere in Krisen, ausgeprägte Sach- und Methodenkompetenzen erfordern. Es gelang der Koordinatorin, das für ihre Funktion nötige Vertrauen von Patinnen, Paten, Müttern und ihren Kindern zu gewinnen und gleichzeitig eine professionelle Distanz zu wahren. So attestieren auch die im Rahmen der Evaluation befragten Expertinnen der Koordinatorin eine **hohe Professionalität und die geeigneten Qualifikationen für die vielschichtige und anspruchsvolle Tätigkeit**.

Diesen hohen Anforderungen an Professionalität bei gleichzeitig wenig vordefinierten Arbeitsinhalten stand eine sehr knappe Ressourcenausstattung der Koordinatorin gegenüber. So konnte aufgrund der Projektfinanzierung und -struktur, keine Einbindung in das bestehende Team des Trägers realisiert werden. Darüber hinaus konnten auch keine der in der Sozialen Arbeit üblichen Formen der Qualitätssicherung wie Super- und Intervision, Fallbesprechungen oder sonst eine Form des fachlichen Austauschs realisiert werden. Angesichts der hohen Anforderungen an die Tätigkeit der Koordinatorin muss bei der Weiterführung des Projekts oder einer Überführung in ein Regelangebot zwingend darauf geachtet werden, dass diese Lücken geschlossen werden. So wäre es hilfreich, eine

Person zu haben, die das Tagesgeschäft kennt und Ferienablösungen und Krankheitsvertretungen leisten kann. Auch die Möglichkeit eine Supervision besuchen zu können, ist für die Tätigkeit im Rahmen der Patenschaftskoordination unerlässlich. Nur so werden eine Überlastung der Koordinationsstelle vermieden und die fachliche Qualität des Projekts langfristig abgesichert.

4 Empfehlungen

4.1 Gesamtprojekt

Die Erfahrungen der ersten drei Jahre der Umsetzung sowie die im vorliegenden Bericht dargestellten Ergebnisse weisen klar den **Bedarf der Zielgruppe** nach dieser Form der Unterstützung nach, ebenso konnten die **angestrebten Ziele und Wirkungen erreicht** werden. Hingegen war der Finanzierungsmodus der Drittmittelakquise mit einem beträchtlichen zeitlichen Aufwand und wiederkehrenden Planungsunsicherheiten verbunden. Sowohl im evaluierten Angebot wie auch in anderen Patenschaftsprojekten (Fellmann 2011) hat sich gezeigt, dass das Angewiesensein auf Drittmittel nicht nur Ressourcen beansprucht, die dann im operativen Bereich fehlen, sondern bis hin zu einer ungewollten Beendigung gut laufender Patenschaftsprojekte führen kann.

1. Vor diesem Hintergrund ist darauf hinzuwirken, das Projekt in ein **Regelangebot** zu überführen und auf diese Weise eine längerfristige Sicherung der Finanzierung zu gewährleisten. Die Evaluation gibt deutliche Hinweise darauf, dass die Anbindung des Patenschaftsangebots an den jetzigen Träger bzw. an eine anerkannte Institution im Raum Basel in fachlicher Hinsicht sinnvoll ist. Eine Integration des für die Schweiz pionierhaften Projekts in den Leistungskatalog von *HELP! For Families* würde die **Angebotspalette des Trägers erweitern**, zu seiner Profilierung beitragen und zugleich einen Beitrag zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Patenschaftskordinatorin leisten.
2. Der Evaluationsbericht zeigt, dass für das Gelingen einer Patenschaft eine qualifizierte Anbahnung und engmaschige Begleitung ausschlaggebend ist. Kann eine kontinuierliche Sicherstellung der dafür notwendigen Ressourcen nicht erreicht werden, empfiehlt es sich, die **Optionen einer gemeinsam mit einer anderen Institution, Organisation oder Fachstelle geführten Trägerschaft** zu prüfen⁵ oder das Angebot einem anderen Träger zu überantworten.
3. Weil es sich beim Patenschaftsangebot um das erste dieser Art in der Schweiz handelt und das Interesse von anderen Trägern aus der Schweiz an diesem Angebot vorhanden ist, ist zu überlegen, wie in Zukunft mit dieser **Pionierrolle** umgegangen wird. Es stellt sich beispielsweise die Frage, ob und wie das Konzept des Angebots und die Expertise der Patenschaftskordinatorin anderen Trägern und Organisationen, die Interesse am Aufbau eines Patenschaftsangebots haben, zugänglich gemacht werden kann.

4.2 Rahmenbedingungen der Patenschaftskoordination

Die Patenschaftskoordination umfasst zahlreiche sehr unterschiedliche Aufgaben und Arbeitsschritte. Durch die Öffentlichkeitsarbeit zur Akquise von Paten- und Nutzerfamilien, die Abklärungen im Rahmen der Aufnahme in den Pool, den Prozess des Matching, die gleichzeitige Begleitung von bis zu vierzehn Patenschaften im Rahmen regelmässiger Standortgespräche und ausserplanmässiger Gespräche bei Fragen, Veränderungen und Unsicherheiten, allfällige Kriseninterventionen, die Organisation von Schulungen und Interventionen sowie die fallübergreifende und fallbezogene Vernetzung mit anderen Akteuren im professionellen Hilfesystem, zeichnet sich die Tätigkeit der Paten-

⁵ Ein Beispiel einer überdepartementalen Trägerschaft eines Angebots für Kinder mit suchtkranken Eltern ist das Therapieangebot ZEBRA in Winterthur (<http://sucht.winterthur.ch/zielpersonen/kinder>).

schaftskordinatorin durch eine hohe Komplexität und Dichte aus. Da es sich bei Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil, insbesondere den Kindern, um eine oft mehrfach belastete vulnerable Zielgruppe handelt, ist aus fachlicher Sicht besondere Umsicht bei der Vermittlung der Kinder sowie bei der Begleitung der einzelnen Patenschaften angezeigt. Die Anforderungen an die Professionalität und Sachkompetenz der Koordinatorin sind deshalb als hoch zu bewerten. An die Sicherung einer längerfristigen Finanzierung muss deshalb eine **Anpassung der Rahmenbedingungen der Tätigkeit der Patenschaftskordinatorin** gekoppelt werden.

4. Zur besseren Strukturierung und **Reduktion des administrativen Aufwands** empfiehlt sich eine Vereinfachung oder Automatisierung von Dokumentationsabläufen. Die Dokumentation der laufenden Patenschaften und die Organisation der beiden Pools sollte statt über die gängige Windows-Ordnerstruktur über eine **Fallführungs-Software** erfolgen.
5. Um die erforderliche Professionalität der Vermittlung und Begleitung von Patenschaften zu gewährleisten, müssen der Stelleninhaberin der Patenschaftskoordination die in der Sozialen Arbeit **üblichen Gefässe des fachlichen Austausches** (Austausch im Team, Fallbesprechungen u.Ä.) zur Verfügung stehen. Wichtige Entscheidungsprozesse, die sich z.B. im Zusammenhang mit krisenhaften Entwicklungen in einzelnen Patenschaften ergeben, sollen durch das Vier-Augen-Prinzip abgesichert sein. Ebenfalls muss der Zugang der Koordinatorin zu **qualitätssichernden und -fördernden Massnahmen** wie Supervision und Weiterbildung sichergestellt sein. Um für Paten- und Nutzerfamilien eine kontinuierliche Erreichbarkeit einer Ansprechperson zu erreichen, sollte eine Stellvertretung benannt und in die fachlichen Aufgaben der Patenschaftsbegleitung sowie die Merkmale und Besonderheiten aktuell laufender Patenschaften eingeführt werden bzw. informiert sein.
6. Die Bestimmung der künftigen **Ressourcenausstattung bzw. der Stellenprozente**, die es für die Begleitung einer definierten Anzahl von Patenschaften und der Erledigung oben beschriebener vielfältiger Aufgaben benötigt, sollte auf der Grundlage der im Vorfeld der Konzeptentwicklung erfolgten Aufarbeitung der verfügbaren Zahlen deutscher Patenschaftsprojekte erfolgen (Fellmann 2011). Diese Analyse ergab, dass im Schnitt über die fünfzehn berücksichtigten Projekte für die Begleitung von **zehn Patenschaften einschliesslich der weiteren Aufgaben der Patenschaftskordinatorin 50 Stellenprozente** erforderlich sind. Werden mehr Patenschaften begleitet, erhöht sich der Ressourcenbedarf entsprechend.

4.3 Vernetzung mit zuweisenden Stellen

Die Vernetzung mit zuweisenden Stellen, d.h. anderen Institutionen und Fachpersonen, die mit Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil arbeiten, hat sich für das Patenschaftsprojekt in zweifacher Hinsicht als wichtig erwiesen. Einerseits spielen vermittelnde Stellen eine zentrale Rolle beim **Zugang der Nutzerfamilien** zum Angebot, indem Fachpersonen, die die Familie bzw. einzelne Familienmitglieder begleiten, diese auf das Angebot aufmerksam machen, einen ersten Kontakt zur Patenschaftskordinatorin schaffen und die Mütter bei der Anmeldung unterstützen. Andererseits erwies sich in Bezug auf die **Bereitschaft von Nutzerfamilien, das Angebot in Anspruch zu nehmen**, die Tatsache, dass eine Fachperson die Patenschaften vermittelt und begleitet, als zentral. Zudem zeigte sich im Verlauf mehrerer Patenschaften weiterer Unterstützungsbedarf seitens der Mütter oder ihrer Kinder, oder es kommt zu krisenhaften Entwicklungen, was beides eine Kontaktaufnahme der Patenschaftskordinatorin mit dem je nachdem bereits bestehenden Helfernetz oder anderer geeigneter Fachpersonen und -stellen erfordert. Hier hat sich die konzeptionell begründete "Distanz" des Angebots zu professionellen Hilfestellungen oder Diensten fallunabhängig als eher hinderlich für die Etablierung des Patenschaftsprojekts in der Angebotslandschaft und fallbezogen als erschwerend für eine bedarfsgerechte und flexible Begleitung der Patenschaften erwiesen.

7. Im Hinblick auf eine Optimierung der **fallübergreifenden Vernetzung** sollten die Akteure im Basler Hilfesystem und die wichtigsten zuweisenden Stellen **aktiv und regelmässig** über

das Patenschaftsangebot, den fachlichen Hintergrund, die Form und Intensität der professionellen Begleitung, die Ziele und Vorgehensweisen informiert werden. Insbesondere ist dabei darauf zu achten, den Verlauf und die Wirkung sowie das spezifische Unterstützungspotential der Patenschaften konkret zu veranschaulichen. Besonders wichtig ist zudem, dass vermittelnde Stellen über den aktuellen Bestand des Patenpools informiert werden, damit sie abschätzen können, in welchem Zeitraum einem Kind realistischerweise eine Patenschaft vermittelt werden kann. Da der Träger bereits über einen **Newsletter** verfügt, könnten entsprechende Informationen, u.a. auch zur jeweils aktuellen Verfügbarkeit von Patinnen und Paten sowie Beispiele für Patenschaftskonstellationen und -verläufe über dieses Medium verbreitet werden.

8. Die Ausgestaltung der Einbindung in die Helfernetze der Nutzerfamilien, d.h. die **fallbezogene Vernetzung**, muss sowohl auf konzeptioneller wie auch auf operativer Ebene überprüft werden. Eine klare Abgrenzung des Angebots gegenüber institutionalisierten, professionellen Hilfeleistungen ist zwar nach wie vor sinnvoll, da die Inanspruchnahme auf Freiwilligkeit beruht. Im Hinblick auf die Koordination verschiedener Hilfeleistungen und -massnahmen sowie auf die Möglichkeiten, einer Nutzerfamilie in Krisen flexible und bedarfsgerechte Hilfe anzubieten, sollte eine **intensivere und stärker formalisierte Einbindung der Koordinatorin in der Funktion als Verbindung zwischen Helfernetz und Patin** angestrebt werden. Hiermit würde gewährleistet, dass Patinnen und Paten über wichtige Entscheidungen, welche die Patenschaft direkt betreffen, informiert würden. Dies gäbe ihnen die Möglichkeit, sich besser auf neue Bedingungen einzustellen oder bei Anpassungen der Rahmenbedingungen der Patenschaft (z.B. Tag des wöchentlichen Treffens) frühzeitig Einfluss zu nehmen. Dies würde die Position der Patinnen und Paten stärken.

4.4 Akquise von Patinnen und Paten

Die Evaluation zeigt auf, dass ein sorgfältiges Vorgehen bei der Akquise von potentiellen Patinnen und Paten und deren Aufnahme in den Patenpool, eine genaue Abklärung von Wünschen, Bedürfnissen und Ressourcen sowohl bei den Nutzer- wie auch bei den Patenfamilien und eine gute Begleitung der Treffen und Gespräche im Rahmen des Matchingprozess wesentlich zum Gelingen einer Patenschaft beitragen. Bei der Akquise von Patinnen und Paten musste ein **relativ grosser Aufwand** betrieben werden, um genügend geeignete Personen im Patenpool zu haben. Obwohl sich zahlreiche Personen meldeten und an einem Engagement interessiert waren, gelangte nach den Informationsveranstaltungen und Vorgesprächen nur ein Fünftel davon in den Patenpool.

9. In Bezug auf die Öffentlichkeitsarbeit zur Akquise von Patinnen und Paten ist zu prüfen, ob und wie diese **effizienter gestaltet** werden kann. Bisher war vor allem die Resonanz auf Beiträge in breit gelesenen Printmedien gross, während projektangebundene Medien wie der **Flyer oder die Website** kaum zur Akquise beitrugen. Durch eine bessere Nutzung der projektangebundenen Medien, z.B. über eine intensivere Verlinkung der Projekt-Website oder einer gezielten Flyer-Aktion⁶, könnte die Akquise besser gesteuert werden. In diesem Zusammenhang ist es zentral, bei der "Werbung" für potentielle Patinnen und Paten verstärkt darauf hinzuweisen, dass die Übernahme einer Patenschaft mit einer gewissen Verantwortung verbunden ist und die Bereitschaft, sich längerfristig und regelmässig zu engagieren, voraussetzt. Damit könnte ein Filter geschaffen werden, der die Anzahl Anfragen reduziert und gleichzeitig gezielter jene Interessierten anspricht, die bereit sind, die notwendige Verantwortung zu übernehmen.

⁶ Z.B. innerhalb des "Netzwerk Psychische Gesundheit Basel-Stadt", bei dem *HELP! For Families* Mitglied ist.

4.5 Begleitung von Patenschaften

Die Begleitung der Patenschaften bzw. die Funktion und Rolle der Patenschaftskordinatorin im gesamten Prozess der Anbahnung, der Vorabklärungen, ersten Gespräche und Entscheidungen, des Zusammenführens zweier Familien bzw. Mütter und der Patenkinder, eine einfühlsame und an fachlichen Standards orientierte Begleitung regulär laufender Patenschaften und Interventionen im Fall von Krisen sind zentrale Elemente dieser Unterstützungsform und haben sich für das Gelingen der Patenschaften und letztlich die positiven Wirkungen für die Patenschaftskinder als unabdingbar erwiesen. Viele potentielle und reale Schwierigkeiten konnten durch die Patenschaftskordinatorin aufgefangen und im Dialog mit den Familien gelöst werden. Immer wieder jedoch erwies sich die Beziehung bzw. Kommunikation zwischen Patin und Mutter des Patenkindes als herausforderndes Element. Im Rahmen der Evaluation wurde deutlich, dass ein Wunsch nach mehr Austausch vorhanden ist, dieser aber teilweise schwierig zu realisieren ist.

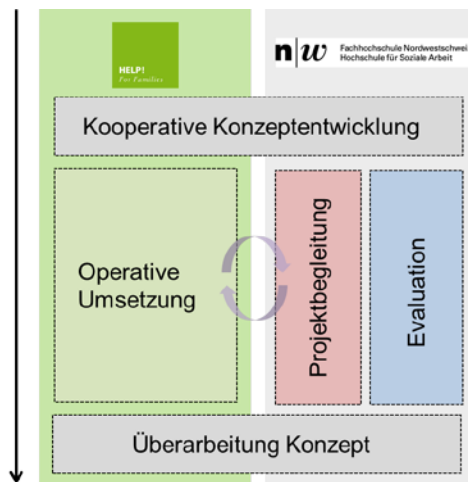
10. Die **Veränderung der Frequenz der Standortgespräche**, welche aufgrund des von der Koordinatorin wahrgenommenen Austauschbedarfs von einem im Konzept festgehaltenen Intervall von „mindestens einem Standortgespräch pro Jahr auf einen Abstand von drei Monaten erfolgte, sollte beibehalten werden, um die Kommunikation zwischen Nutzer- und Patenfamilien zu fördern, sie zu begleiten und Probleme rasch ansprechen zu können. Themen, die sich wiederholt als problematisch erwiesen haben oder mit Unsicherheiten auf einer oder beiden Seiten verbunden waren, wie z.B. Verspätungen seitens der Mütter oder mangelnde Kommunikation, können im "geschützten" Rahmen der Standortgespräche gezielt und fachlich begleitet angesprochen und diskutiert werden.
11. In der Prozessanalyse wurde deutlich, dass sich die Patenschaftskordinatorin teilweise stark darum bemühen muss, bei den Patenschaften auf dem Laufenden zu bleiben, weil sie von den Patinnen und Paten sowie Nutzerinnen **nicht immer ausreichend informiert** wird. Aus fachlicher Sicht ist es aber von zentraler Bedeutung, dass die Patenschaftskordinatorin gut darüber informiert ist, was in den Patenschaften läuft, damit sie optimal begleitet werden können. Es ist deswegen in Erwägung zu ziehen, dass eine höhere Verbindlichkeit bezüglich des Informationsaustauschs vereinbart wird. Dies könnte beispielsweise damit erreicht werden, dass die Patinnen und Paten als "freiwillige Mitarbeitende" beim Träger angestellt werden. Damit würde die Patinnen und Paten formal mehr Anerkennung erfahren, wären aber gleichzeitig in verbindlichere Strukturen eingebunden.
12. Im anstehenden Prozess der Konzeptüberarbeitung (vgl. 2.1) ist eine fachlich begründete Entscheidung darüber zu treffen, ob und in welcher Form laufende Patenschaften **über die Dauer von drei Jahren hinaus begleitet werden können**. Es ist dabei davon auszugehen, dass in einigen Fällen eine komplette Ablösung der Nutzer- und Patenfamilie vom Angebot, oder eine halb- oder ganzjährig stattfindende Rücksprache i.S. einer Standortbestimmung realistisch bzw. für eine gelingende Fortführung der Patenschaft ausreichend sind. In anderen Fällen sollte im Interesse der Beteiligten die Möglichkeit bestehen, auch eine höherfrequente Begleitung beizubehalten.

5 Literatur

- Beardslee, William R./Versage, Eve M./Gladstone, Tracy R.G. (1998). Children of affectively ill parents: A review of the past 10 years. In: *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*. 37. Jg. S. 1134-1141.
- Beck, Katja (2014). Verlässlichkeit für Kinder – Das Patenschaftsangebot für Kinder psychisch erkrankter Eltern von AMSOC e.V. In: Kölch, Michael/Ziegenhain, Ute/Fegert, Jörg (Hg.), *Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa. S. 180-203.
- Fellmann, Lukas (2011). Kategorisierung der Wissensbestände aus ausgewählten Praxisprojekten und Regelangeboten aus Deutschland als Grundlage für die Konzeptentwicklung PAPPEL. Unveröffentlichte Arbeitsgrundlage. Basel: Hochschule für Soziale Arbeit FHNW.
- Fischer, Maria/Gerster, Sabine (2005). Vergessen und überfordert: Kinder von psychisch Erkrankten. In: *Neuropsychiatrie*. 19. Jg. S. 162-167.
- Franz, Michael/Kettemann, Beate (2014). Kinder psychisch kranker Eltern – die Perspektive und die Rolle der Erwachsenenpsychiatrie. In: Kölch, Michael/Ziegenhain, Ute/Fegert, Jörg (Hg.), *Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Gutmann, Renate/Fellmann, Lukas/Müller, Brigitte (2012). PAPPEL: Grundlagen für das Konzept. Basel, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW (unveröffentlicht).
- Kleinz, Petra (2014). Einfach mal unbeschwert Kind sein dürfen. *Neue Praxis*, 44. Jg. (5), S. 521-530.
- Gredig, Daniel /Sommerfeld Peter (2010). Neue Entwürfe zur Erzeugung und Nutzung lösungsorientierten Wissens In: Otto, Hans Uwe/Polutta, Andreas/Ziegler, Holger (Hg.): *What works - Welches Wissen braucht die Soziale Arbeit? Zum Konzept evidenzbasierter Praxis*. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich. S. 83-98.
- Lenz, Albert (2005). *Kinder psychisch kranker Eltern*. Göttingen: Hogrefe.
- Perzmaier, Christiane/Sonnerberg, Birgit (2013). *Patenschaften praxisnah. Herausforderungen und Umsetzung von Kinder- und Familienpatenschaften*.
- Riebschleger, Joanne (2004). Good days and bad days: experiences of children of a parent with a psychiatric disability. In: *Psychiatric Rehabilitation Journal*. 28. Jg. S. 25-31.
- Schone, Reinhold/Wagenblass, Sabine (2002). *Wenn Eltern psychisch krank sind... Kindliche Lebenswelten und institutionelle Handlungsmuster*. Münster: Votum Verlag.
- Szyłowicki, A. (2003). Patenschaften für Kinder psychisch kranker Eltern. In: *Forum Erziehungshilfen*, 9. Jg., S. 142-148.
- Trepte, Horst-Volkmar (2008). Patenschaften und Psychoedukation für Kinder psychisch kranker Eltern. In: Lenz, Albert/Jungbauer, Johannes (Hg.), *Kinder und Partner psychisch kranker Menschen. Belastungen, Hilfebedarf, Interventionskonzepte*. Tübingen: DGTV-Verlag. S. 81-90.
- Werner, Emmy E./Smith, Ruth S. (2001). *Journeys from childhood to midlife: Risk, resilience, and recovery*. Ithaca NY: Cornell University Press.
- Wiegand-Grefe, Silke/Mattejat, Fritz/Lenz, Albert (Hg.) (2011). *Kinder mit psychisch kranken Eltern: Klinik und Forschung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Wille, Nora/Bettge, Susanne/Ravens-Sieberer, Ulrike/BELLA study group (2008). Risk and protective factors for children's and adolescents' mental health: results of the BELLA study. In: *European Child and Adolescent Psychiatry*, 17. Jg. (Suppl. 1). S. 133-147.
- Wolin, S.J. & Wolin, S. (1993). *Bound and Determined: Growing up Resilient in a Troubled Family*. New York: Villard.

Anhang

I Kooperationsmodus in verschiedenen Projektphasen



II Inhaltsverzeichnis Konzept HELP! Patenschaften

- 1 Ausgangslage**
- 2 Trägerschaft**
- 3 Ziele und mögliche Wirkungen einer Patenschaft**
- 4 Definition der Zielgruppe**
- 5 Patinnen und Paten**
 - 5.1 Anforderungen und Voraussetzungen an Patinnen und Paten
 - 5.2 Aufgaben im Rahmen einer Patenschaft
- 6 Organisation der Patenschaften**
 - 6.1 Zugangswege zu einer Patenschaft für Nutzerfamilien
 - 6.2 Matching
 - 6.3 Professionelle Begleitung der Patenschaften
 - 6.4 Auflösung der Patenschaften
- 7 Rahmenbedingungen von Patenschaften**
 - 7.1 Entschädigungsleistungen an Patinnen und Paten
 - 7.2 Einsatzvereinbarung
 - 7.3 Patenschaftsvereinbarung
 - 7.4 Sozialzeitausweis
 - 7.5 Versicherungsschutz
- 8 Interinstitutionelle und interdisziplinäre Kooperation**
 - 8.1 Institutionelle Vernetzung
 - 8.2 Fallbezogene Zusammenarbeit
- 9 Kinderschutz**
 - 9.1 Schutz des Patenkindes in der Patenfamilie
 - 9.2 Schutz des Patenkindes in der Nutzerfamilie
- 10 Öffentlichkeitsarbeit**
 - 10.1 Anwerbung von Patinnen und Paten
- 11 Qualitätssicherung**
 - 11.1 Patenschaftskoordination
 - 11.2 Fachliche Begleitgruppe
 - 11.3 Organisations- und Entscheidungsstrukturen
 - 11.4 Weiterbildung der Patinnen und Paten
 - 11.5 Wissenschaftliche Projektbegleitung
 - 11.6 Forschungsbasierte und kooperative Konzeptentwicklung
 - 11.7 Evaluation

III Schematischer Ablauf Patenschaften

